Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 8 (1896-1898)

Heft: 30-3

Artikel: Die Wandgemälde in der Kirche von Windisch

Autor: Rahn, J.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ment au contact de l'air; de grandes pierres de taille se fendent tout-à-coup. A moins de travaux formidables et extrêmement couteux, dans un terrain tellement plat et enfoncé, les parties fouillées, très profondes, deviendraient sous peu de véritables marais; pour conserver les murs, il faudrait presque les reconstruire, et vraiment il ne sont pas assez bien conservés, pour que l'on puisse même songer à des dépenses aussi considérables. Multiplier les photographies, les relevés, les restitutions graphiques, les documents de tous genres, *pendant les fouilles mêmes,* au moment des découvertes et au cours des travaux, marquer si possible sur la surface du terrain recomblé les angles principaux des constructions, par des bornes hautes, fixes et solides, qui y resteraient à perpétuité avec le consentement du propriétaire, voilà, à mon avis, le but pratique auquel il faudrait viser. De la sorte, il sera toujours possible de retrouver les murs, qui se conservent presque mieux sous terre que s'ils sont exposés aux intempéries, à la végétation, aux mains et aux pieds des hommes. Il ne faut pas oublier que l'on a affaire non à une construction isolée, mais à une ville, dont on ne possède encore qu'une portion, infiniment petite. Si jamais il se présentait un monument de dimensions restreintes, très favorablement situé et particulièrement bien conservé, on pourrait essayer de le laisser au jour; sans cela j'estime que ce serait une erreur, et que les sommes, affectées à ces travaux, seraient plus utilement employées à des fouilles, bien étudiées et documentées.

En terminant, je considère comme un devoir de dire que M. le Conseiller d'Etat de Roten, représentant le gouvernement vallaisan, a mis la plus grande bienveillance à faciliter les recherches, qu'il a compris et admis la nécessité de fouilles méthodiques. J'ai trouvé en Mr. Joseph Morand, membre de la Commission archéologique du Vallais, l'aide le plus dévoué et le plus actif; il s'est acquitté avec une grande conscience et un vif intérêt du rôle de surveillant des fouilles, qui lui avait été confié avec votre assentiment.

Corseaux s./Vevey, juillet 1897.

Die Wandgemälde in der Kirche von Windisch.

Von *J. R. Rahn.*

Taf. X.

Die seit Mai dieses Jahres in der Kirche von Windisch vorgenommenen Wiederherstellungsarbeiten haben Wandgemälde zu Tage gefördert, die ein mehr als lokales Interesse erwecken. Der jetzt bestehende Bau mag zu Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jahrhunderts errichtet worden sein. Er besteht aus einem einschiffigen Langhause und einem drei Stufen höher gelegenen Chore, die beide durch einen gefasten Spitzbogen getrennt sind. Das nachträglich verlängerte Schiff war mit einer flachen Holzdiele bedeckt, deren spätgotische Friese mit ihren derben, aber reichen Flachschnitzereien

in den fünfziger Jahren in den Besitz der antiquarischen Gesellschaft von Zürich und seither in den des schweizerischen Landesmuseums übergegangen sind. Der viereckige Chor hat wie das Langhaus leere Fenster; er ist mit einem gleichfalls spitzbogigen Kreuzgewölbe bedeckt. Die einfach gekehlten Rippen werden von kurzen Dreiviertelssäulen getragen, die auf Kämpferhöhe der ersteren mit schlichten Consolen absetzen. Der Schlussstein ist mit gut stilisirten Blattornamenten geschmückt, die eine Maske umschliessen. In der Mitte der Nordwand befindet sich ziemlich hoch über dem Boden das viereckige, jetzt vermauerte Gelass des Sakramentshäuschens. Es war mit einer reichen Architektur bekrönt, die aber bis auf die Wandfläche abgeschrotet ist. Man erkennt die hohe Mittelpyramide, neben welcher die scharfen Umrisse zweier seitlicher Fialen sich abheben. In der Nische wurde ein spätgotisches Sculpturfragment, eine Hand mit Gewandansatz nebst Bruchstück einer Bandrolle gefunden. Sie mochte einem Engel gehören, der sich im Bogenfelde befand. Zwischen diesem Tabernakel und der Vorlage des Chorbogens befindet sich eine kleine Thüre. Ihre flachgiebelige Öffnung ist gekehlt und von einem gemalten Ornamentbande begleitet. Eine zweite Pforte zur Rechten des Sakramentshäuschens ist kielbogig, kräftig profilirt und der hölzerne Flügel mit einfachem spätgotischem Beschläge versehen.

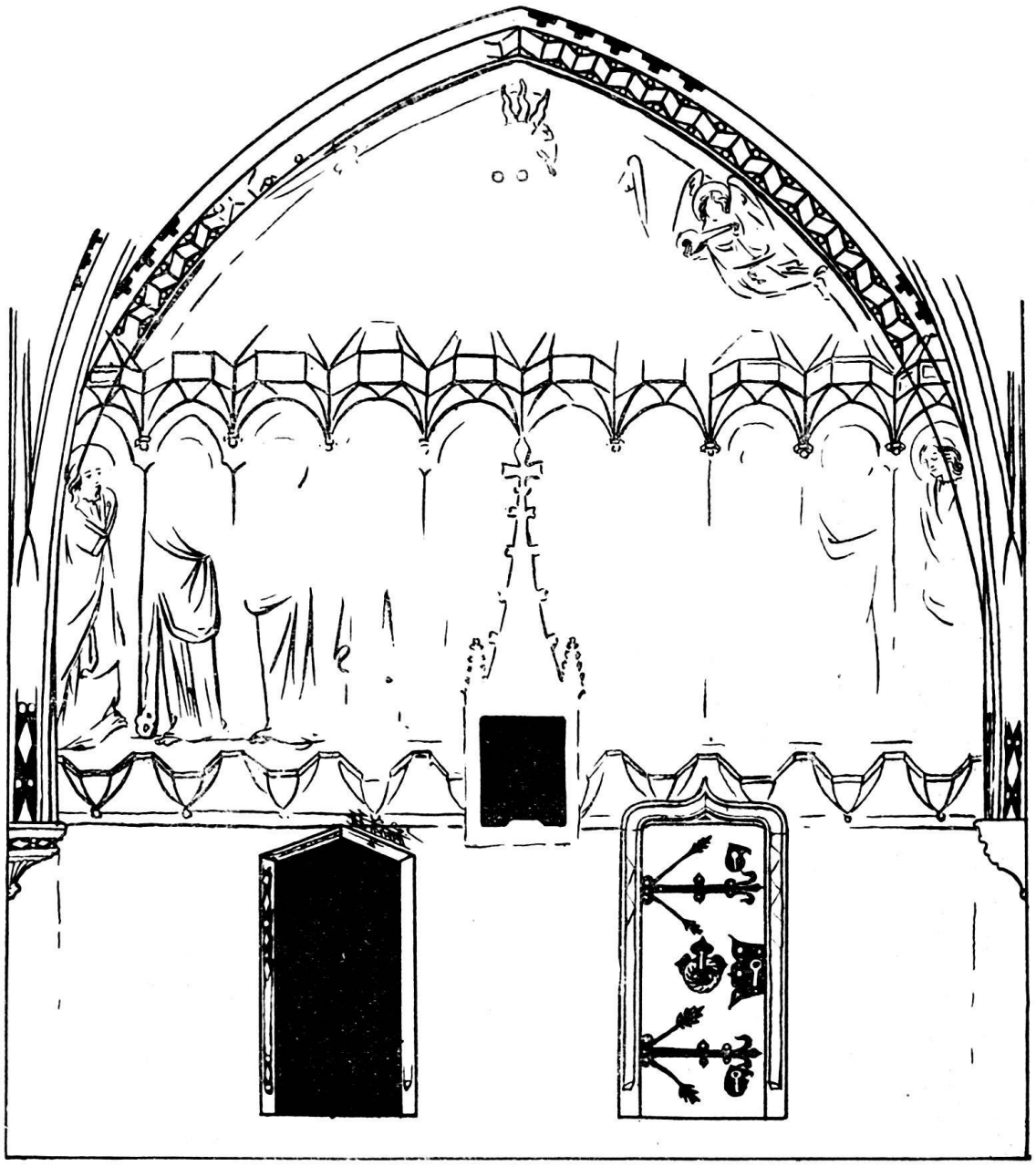
Unmittelbar nach dem Bau der Kirche mag ihre Ausstattung mit Bildern zu Stande gekommen sein, die, wie es scheint, die sämmtlichen Flächen des Schiffes und Chores schmückten. Leider haben die des Langhauses, noch bevor es möglich geworden wäre, ihren Inhalt zu enträtseln, eine abermalige Übertünchung erlitten. Aus dem Berichte des Herrn Glasmaler Richard Nüscheler, der sich mit den folgenden Forschungen befasste, geht hervor, dass farbige Spuren an beiden Langwänden in einer Ausdehnung von m 13,70 sich befanden. Sie wiesen in den unteren Teilen auf einen Wechsel von rechteckigen Feldern hin, die, 1 1/2 m breit, aufrecht rot und weiss gerautet waren, während das jeweilen folgende, um 50 cm schmäler, auf weissem Grunde eine Figur enthielt. Es konnte aber von diesen Gestalten nur die einer Madonna copiert werden, die sich hart neben der nunmehr vermauerten Stichbogenthüre an der Nordwand befand. [1])

Das Schicksal der Bilder an den Langseiten haben auch die Reste solcher an der Schifffronte des Triumphbogens geteilt, wogegen die sämtlichen des Chores copiert und teilweise auch erhalten werden konnten. Schon in den fünfziger Jahren waren sie einmal sichtbar gewesen, dann hat man sie wieder unter einer stellenweise 5—7 cm dicken Putzschichte begraben.

Ein gelber Streifen bezeichnet m 2,10 über dem Boden das Auflager des Consolfrieses, auf welchem eine Reihe von über zweidritteil lebensgrossen Heiligenfiguren stehen. An der westlichen Hälfte der Nordwand sind es vier männliche auf blauem Grund. Die erste hält ein geschlossenes Buch,

---

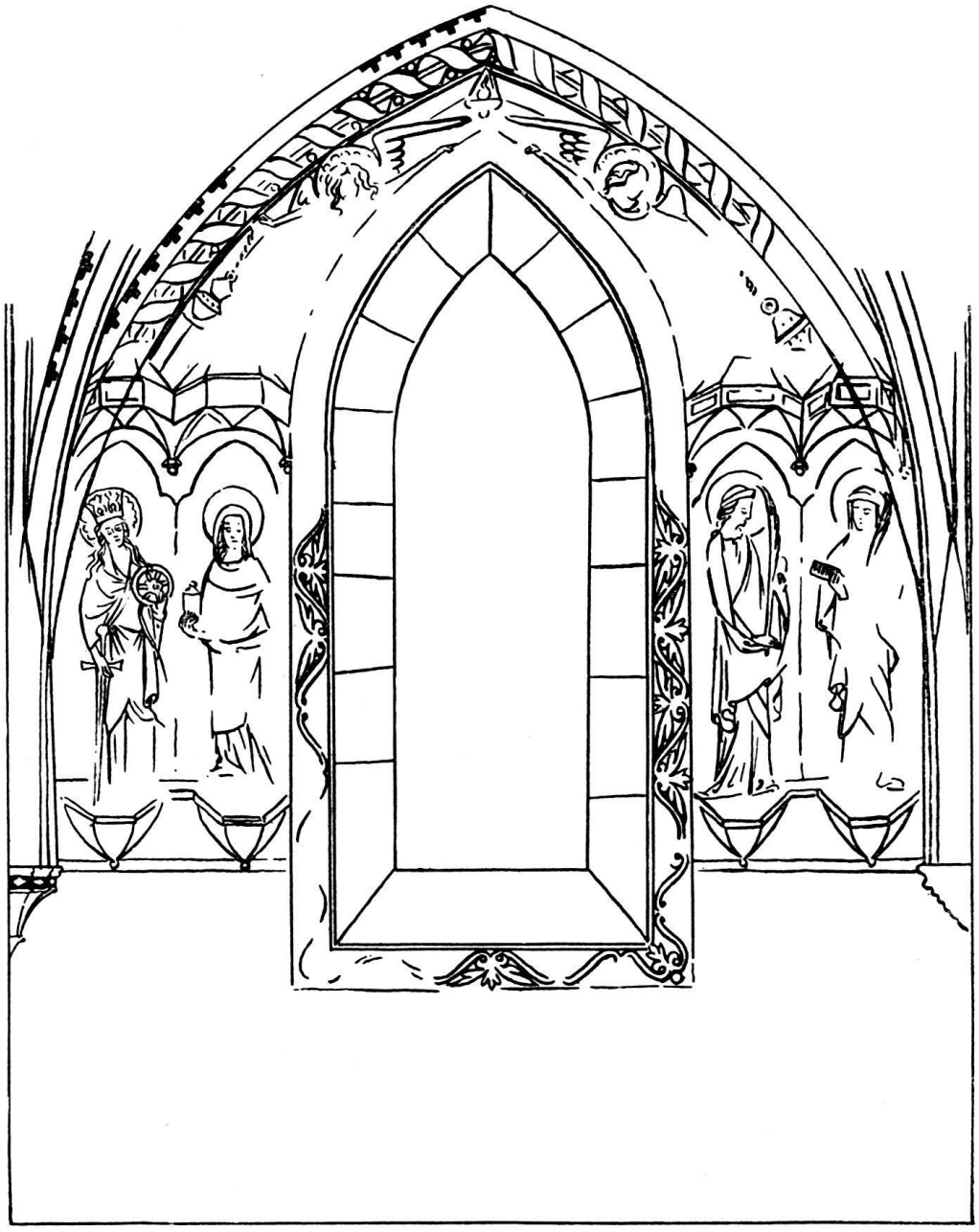
[1]) Ihr Nimbus stand ca. m 1,90 über dem Boden. An der Westwand fanden sich Spuren von Ornamentmalereien im Stile des vorigen Jahrhunderts vor.



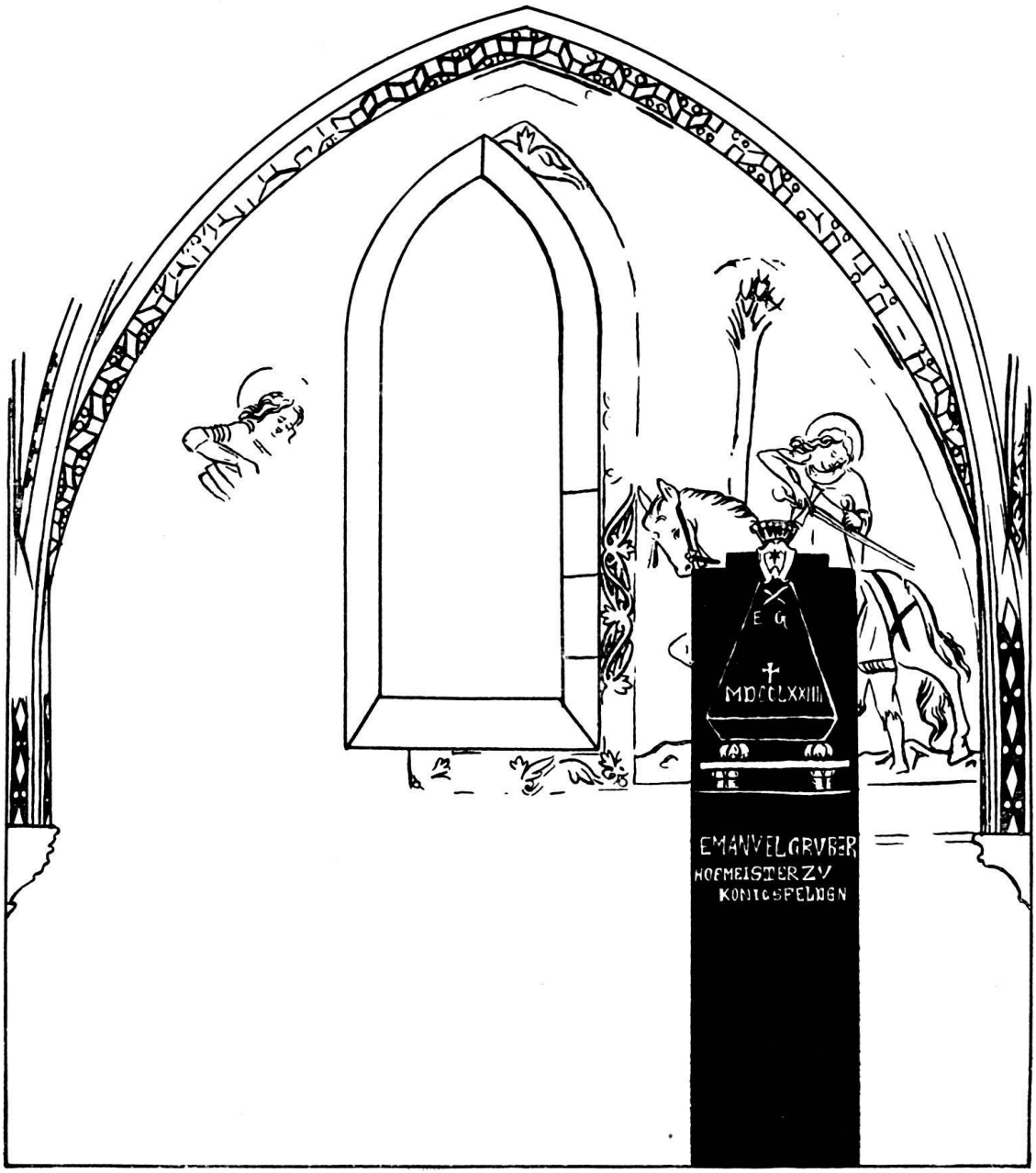
Chor der Kirche von Windisch. Nordseite. 1 : 50.
Aufgenommen von *R. Nüscheler.*

die folgende ist auf eine gelbe Keule gestützt. Man möchte auf eine Apostelfolge raten, wenn nicht am Ostende derselben Mauer der wohl erhaltene Kopf einer heiligen Frau zum Vorschein käme. Ein origineller Consolfries bildet die waagrecht durchlaufende Bekrönung, über welcher das Agnus Dei, von einer Flammenglorie umschlossen, die obere Mitte des Schildbogens geschmückt zu haben scheint. Zur Rechten schwebt ein Engel, der die Laute spielt. Die Heiligenfolge mit den gleichen Architekturen setzt sich an der Ostwand fort, wo zu Seiten des Mittelfensters je zwei Frauen einander zu-

gewendet stehen: zur Linken die gekrönte Katharina mit dem Schwert, auf das sich ihre Rechte stützt und dem Rädchen in der erhobenen Linken, und ihr gegenüber S. Magdalena mit der Büchse; zur Rechten des Fensters eine Jungfrau mit Palmzweig und S. Verena mit dem Kamme. Den Schildbogen schmücken zwei schwebende Engel, die, von dem Fenster abgewendet, Weihrauchfässer schwingen. — An der Südwand fehlt der krönende Fries und die Füllung des Schildbogens, weil hier zwei grössere Gestalten zu Seiten des Fensters erscheinen: links die allerdings nur noch in ihrer obern Hälfte



Chor der Kirche von Windisch. Ostseite. 1 : 50.
Aufgenommen von *R. Nüscheler.*



Chor der Kirche von Windisch. Südseite. 1 : 50.
Aufgenommen von *R. Nüscheler.*

erhaltene des h. Georg, der energisch vorwärts stürmt und mit dem geharnischten Arme den Speerstoss führt. Besser ist sein Nachbar, der h. Martin erhalten, welcher, gleichfalls jugendlich und barhaupt, auf einem gelben Pferde sitzt und, rückwärts gewendet, mit dem Schwert den Mantel teilt, um dessen Hälfte dem neben ihm stehenden Bettler zu schenken. Beide Reiter heben sich von grau-blauem Grunde ab; ein zierliches Wellenornament von Blattranken rahmt das Fenster ein.

An der Übermauerung des Chorbogens halten auf einem blauen, mit ein-

farbig weisser Borte umrahmtem Grunde zwei Engel das Schweisstuch mit dem grossen Christuskopfe. Sein weisser Nimbus hat ein blaues Kreuz mit rotem Kern und die Modellierung des fast brutalen Gesichtes ist mit einem ins Mennig stechenden Rosa sehr eingehend durchgeführt. Die Engel schweben hastig an dem Bogen empor, der eine so, dass seine Bewegung der eines Klimmenden gleicht. Auf dem weissen Putzgrunde des Gewölbes sind die Evangelistenembleme gemalt. Sie nehmen in spitzbogigen Dreipässen die volle Ausdehnung der Kappen ein. [1]) Die Tiere stehen jedes auf einer lang geschwungenen Bandrolle, die bei S. MARCVS und S. MATTEVS den mit schwarzen Majuskeln verzeichneten Namen enthält. Die Nimben sind schwarz

Kirche von Windisch, Malerei über dem Chorbogen.
Aufgenommen von *R. Nüscheler.*

[1]) Diese Pässe sind blos mit schwarzen und roten Umrissen gezeichnet. Die Verteilung der Embleme in den Kappen ist folgende: Johannes Ost; Matthäus West; Marcus Süd; Lucas Nord.

contouriert, ebenso die Krallen des Markus-Löwen, alles übrige dagegen rot. Sehr gut erhalten ist der kniende Matthäus-Engel, dessen Linke (sic) auf das von der Rechten emporwallende Spruchband weist. Über dem hellblauen Untergewand mit den knapp anliegenden Aermeln trägt er einen teils roten, teils grau-blauen Mantel, der rückwärts in freiem, leichtem Wurfe herunterwallt.

Der Stil dieser sämmtlichen Bilder weist auf den Anfang des XV. Jahrhunderts und erinnert an den der Malereien in der Turmhalle der Pfarrkirche von Thun. Von der Auffassung des XIV. Jahrhunderts weicht sowohl die Behandlung der Köpfe und des Figürlichen, wie die der Gewänder, Waffen und Ornamente ab. Einzelne Gesichter sind mit einer Schärfe individualisiert, die fast ans Hässliche streift. Neu ist, wie mannigfaltig und oft sehr lebendig die Köpfe sich wenden, die Behandlung der Haare, die zwar noch immer wellenförmig specialisiert, aber doch viel freier behandelt und zufälliger, oft nach geistreicher Zeichnung durcheinander geworfen sind. Die krankhafte Magerkeit der Hände ist beseitigt, ihre Formen sind natürlicher, ihr Spiel beweglicher geworden. Die Gewänder sind einfach in grossen, fliessenden Massen angelegt, allein auch da tritt das Neue in Kraft, in der Art der Faltenschneidung und der Überwürfe, wofür besonders das um den Kopf der hl. Magdalena geschlungene Tuch ein bezeichnendes Beispiel bietet. Ganz dem Stile des XV. Jahrhunderts entsprechen der Harnisch des hl. Georg, St. Martins Schwert und das Überschlagen der Blattwellen in dem Ornamentschmuck des westlichen Schildbogens. Fast alle Figuren, mit roten Umrissen gezeichnet, heben sich farblos von dem blauem Grunde ab. Sie müssen sehr licht gemalt gewesen sein, denn mit Ausnahme der durchwegs gelben und rot contourierten und stellenweise auch in derselben Farbe schattierten Haare und etwelcher Spuren von roten und grau-blauen Gewändern sind alle Töne erloschen.

Kirche von Windisch, Chor. 1 : 20.

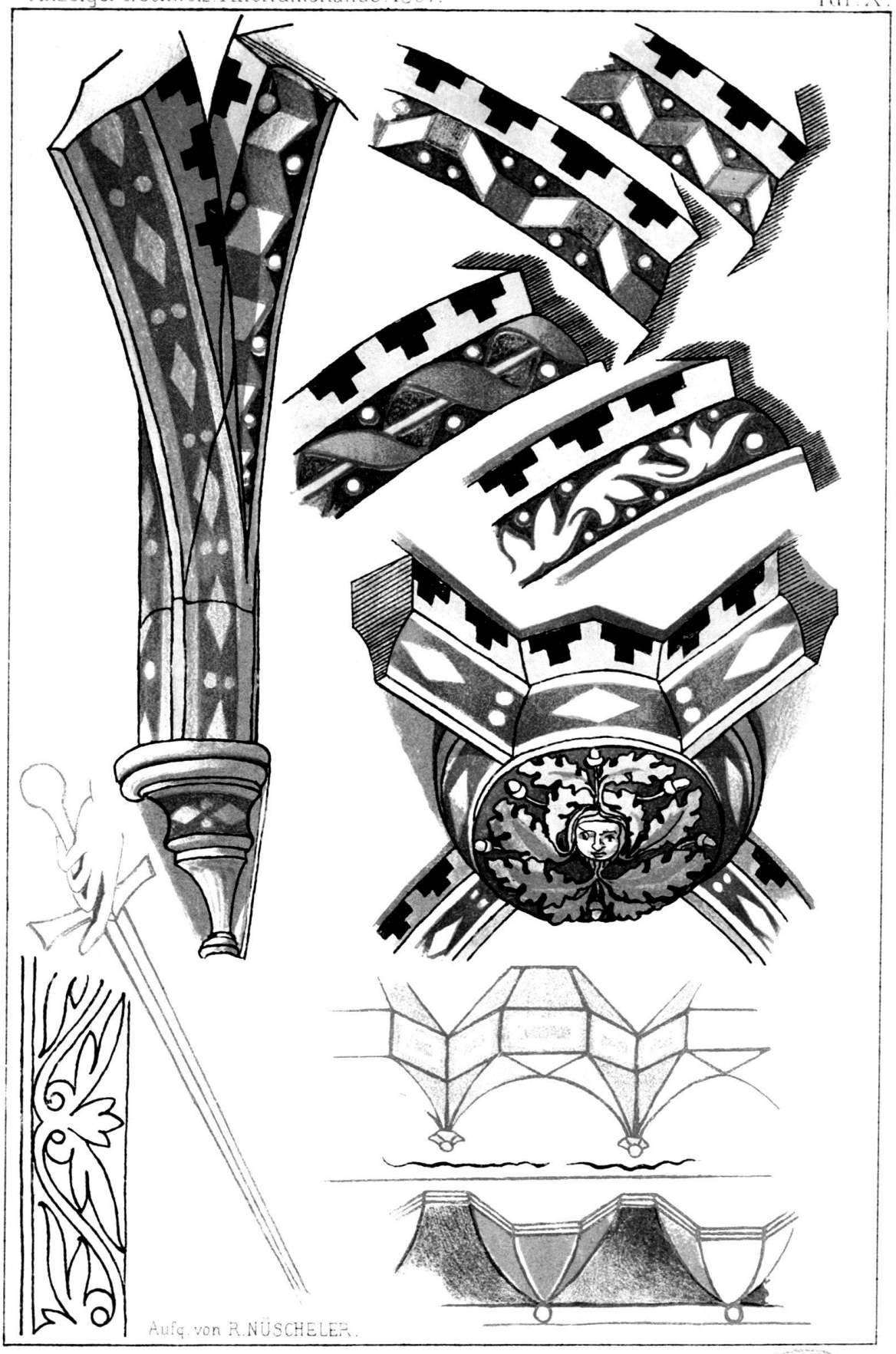
Das Bemerkenswerteste, was sich im Chore fand, ist aber doch die Polychromie der Rippen und Dienste, die so vollständig zu Tage trat, wie dergleichen nur selten erhalten blieb. Jede Rippe ist mit einem neuen Motive geschmückt. Bald sind es Wellenranken, weiss auf blauem Grunde, Rauten auf roter Folie mit gleichfalls weissen Doppelpunkten versetzt, bald Zickzackbänder in wechselnder Form und Farbenstellung mit gelben und schwarzen Stufenzinnen, welche die Wangen des Leibes schmücken. Für den, der am Einfach-Kraftvollen lernen will, ist hier das Beste geboten.

Die Wände sind nun wieder „sauber“ geweisselt; die Evangelistenzeichen an den Gewölbekappen, die Polychromie der Rippen und Dienste und der Schmuck des Chorbogens dagegen erhalten und durch Herrn Nüscheler gewissenhaft ergänzt. Derselbe junge Meister hat im Auftrage der „Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler“ für Durchzeichnungen aller Malereien, auch der seither wieder übertünchten gesorgt.

Die Fenster- und Wappenschenkungen der Stadt Zofingen.

Von *Dr. Hans Lehmann.*

Einer vollständigen Übersicht der Fenster- und Wappenschenkungen der Stadt Zofingen wehren verschiedene Umstände. Zunächst war leider das uns aus dem Stadtarchive zur Verfügung stehende Material kein lückenloses. Es bestand in den Seckelmeisteramtsrechnungen, den Missiven und den Ratsmanualen. Die ersteren konnten wir benutzen von 1553—1583, von 1583—1611, dann vom Juli 1613 bis zum Mai 1618 und schliesslich vom Mai 1628 bis zum Februar 1638. Die Rechnungen aus den Jahren 1611 bis Juli 1613 und Mai 1618 bis Mai 1628 scheinen verloren gegangen zu sein. Die Missiven werden in Briefbündeln aufbewahrt, die jeweilen eine beliebige Anzahl von Jahren umfassen und natürlich keine Garantie für Vollzähligkeit bieten. Von den noch vorhandenen Ratsmanualen umfasst Nr. 1 die Jahre 1544 (Zinstag n. Mauritij) bis zum 9. August 1594; von da an enthält es mehr zufällige Eintragungen verschiedenster Art bis April 1608. Nr. 2 reicht vom Oktober 1618 bis Februar (Juli) 1628, Nr. 3 vom Februar 1628 bis Januar 1634, Nr. 4 vom Februar 1634 bis Juni 1641 und schliesslich Nr. 5 vom November 1641 bis 1659. Leider sind aus Nr. 3 laut Eintragungen schon im Jahre 1737 eine ganze Anzahl Blätter herausgeschnitten gewesen, ein Umstand, der in Verbindung mit der Lückenhaftigkeit der Aufzeichnungen von 1594—1618 ebenfalls wieder eine genaue Kontrolle der Fenster- und Wappenschenkungen verunmöglicht. Aber wenn auch diese Mängel nicht bestünden, so würde uns auch die Art und Weise der Eintragungen, bei denen zweifellos die Willkür des Schreibers eine grosse Rolle spielte, wenig Zutrauen einflössen. Doch lässt sich wenigstens aus dem vorhandenen Material folgern, dass die Zahl der Vergabungen stieg und sank nach der Sicherheit der Zeit in Bezug auf Kriegsgefahr, herrschenden Seuchen, Fruchtbarkeit der Jahre und andern Zufällen. Denn sobald der Stadt Einkünfte durch umfassende Restaurationen der Befestigungsanlagen und Besoldung der Truppenaufgebote, wie es die Zeiten des 30jährigen Krieges auch für unsere Gegenden zur Sicherung gegen allfällige Grenzverletzungen zu verschiedenen Malen verlangten, stärker belastet wurden, oder durch Misswachs und andere Landplagen Einbusse erlitten, bot weise



POLYGR. INST. A.-G. ZÜRICH.

KIRCHE VON WINDISCH

Gewölbe- und Wandmalerei im Chor